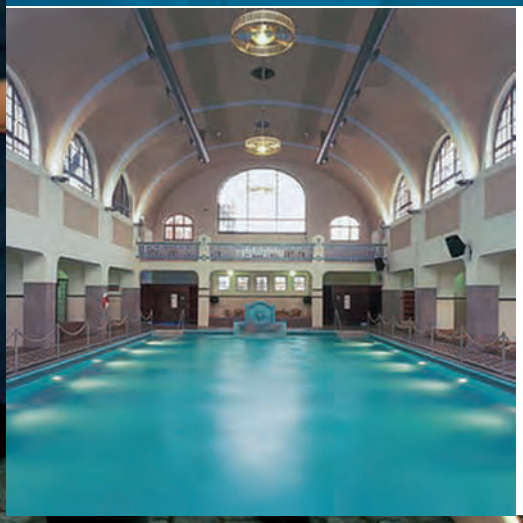


THÜRINGEN:
GESUNDHEIT AUCH ÖKONOMISCH WERTVOLL

Volkswirtschaft/Research



Juni 2013

Helaba

Herausgeber:

Landesbank Hessen-Thüringen
Volkswirtschaft/Research
Dr. Gertrud R. Traud, Chefvolkswirtin/Leitung Research
Redaktion: Dr. Stefan Mitropoulos
MAIN TOWER
Neue Mainzer Straße 52–58, 60311 Frankfurt am Main
Telefon: 069/9132-2024, Telefax: 069/9132-2244

Bildnachweis:

RUN Thüringer Unternehmenslauf GmbH

Die Publikation ist mit größter Sorgfalt bearbeitet worden. Sie enthält jedoch lediglich unverbindliche Analysen und Prognosen zu den gegenwärtigen und zukünftigen Marktverhältnissen. Die Angaben beruhen auf Quellen, die wir für zuverlässig halten, für deren Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität wir aber keine Gewähr übernehmen können. Sämtliche in dieser Publikation getroffenen Angaben dienen der Information. Sie dürfen nicht als Angebot oder Empfehlung für Anlageentscheidungen verstanden werden.

Editorial



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Industrialisierung brachte im 19. Jahrhundert große Veränderungen. Neue Wirtschaftszweige entstanden, die Produktivität stieg sprunghaft an und ein gesellschaftlicher Wandel begann. Neben der Arbeiterschaft entstand ein wohlhabendes Bürgertum, das das Privileg hatte, nicht nur für die Existenzsicherung der Familie zu sorgen, sondern sich auch darüber hinaus gehenden Bedürfnissen zu widmen. Allerdings waren die hygienischen und medizinischen Rahmenbedingungen für alle Schichten noch relativ schlecht, so dass die Lebenserwartung insgesamt gering blieb.

Im thüringischen Nordhausen war man sich bereits früh der Bedeutung einer „gesunden Körperentwicklung“ für die Bürgerschaft bewusst. So stammen die Pläne zur Errichtung der dortigen „Schwimm- und Badeanstalt“ aus dem Jahr 1891; die Eröffnung erfolgte 1907. Mit den sozialen Errungenschaften, die auch für eine geringere körperliche Belastung durch die Arbeit sorgten, konnten zunehmend breitere Bevölkerungsschichten die Segnungen des neuen Körperbewusstseins genießen.

Dies spielt bis heute eine wichtige Rolle in Thüringen. Gerade in einer Zeit, die aufgrund der demografischen Entwicklung die Gesellschaft vor große Herausforderungen stellt, steht das Thema Gesundheit ganz oben auf der Agenda. Bevölkerungsvorausberechnungen zeigen nämlich, dass die Zahl der potenziell Berufstätigen bis 2030 fast um ein Drittel zurückgeht. Hier gilt es durch kreative Maßnahmen, Menschen für den Thüringer Arbeitsmarkt zu gewinnen und ihre Arbeitskraft zu erhalten, denn Gesundheit ist eben auch ökonomisch wertvoll.

RUN, der Thüringer Unternehmenslauf, ist ein derartiges Angebot der Arbeitgeber. Sport, Spaß und Spannung sind eine gelungene Kombination, die die körperliche Fitness erhöht und die Bindung der Mitarbeiter an ihr Unternehmen stärkt. Beides sind wichtige Zielsetzungen, die die Betriebe bei zunehmender Lebensarbeitszeit ihrer Beschäftigten und intensiverem Wettbewerb um Arbeitskräfte konsequent verfolgen sollten, denn

„Alles Gute, was geschieht, wirkt einzeln.
Seiner Natur nach setzt es sogleich das Nächste in Bewegung.“
(Johann Wolfgang von Goethe)

Ihre



Dr. Gertrud R. Traud
Chefvolkswirtin / Leitung Research

Inhalt

1 Lebenserwartung: Die Summe aus Gesundheit, Lebensweise und Fortschritt 7

1.1 Steigende Lebenserwartung in der Vergangenheit.....7

1.2 Zukünftig noch höheres Lebensalter möglich 8

2 Demografie und Gesundheit – eine Mixtur mit ökonomischen Nebenwirkungen 9

2.1 Bevölkerungsrückgang durch Abwanderung verstärkt 9

2.2 Neue Altersstruktur bei Arbeitnehmern.....10

2.3 Krankheit auch eine Frage des Alterns.....11

2.4 Für mehr Lebensqualität: Vorbeugen und Augen auf! 13

2.5 Bevölkerungsentwicklung bis 2060 wichtig für Arbeitsmarkt 14

3 Gesundheitswirtschaft als Wachstumsbranche.....16

3.1 Leistungsstarker Gesundheitssektor versorgt vor Ort.....16

3.2 Gesundheitstechnik mit großen Wachstumschancen weltweit 17

Redaktionsschluss: 3. Juni 2013

Zusammenfassung



Barbara Bahadori
0 69/91 32-24 46
research@helaba.de

Steigende Lebenserwartung

Die durchschnittliche Lebenserwartung ist eine statistische Größe, die quasi die Quintessenz des Gesundheitszustands der Einwohner eines ganzen Landes darstellt. Dank der Steigerung des Wohlstands, des Einsatzes von Medikamenten und der Umsetzung medizinischer Erkenntnisse nahm die Lebenserwartung in der Vergangenheit spürbar zu. Sie beträgt heute in Thüringen bei neugeborenen Mädchen 82,3 Jahre und bei Jungen 76,7 Jahre. Diese Lebenserwartung ist nicht das Limit, sondern soll in den kommenden Jahrzehnten weiter steigen.

Neue Altersstruktur bei Arbeitnehmern

Der Anstieg der Lebenserwartung wird seit dem Ende des Baby-Booms in den 60er Jahren von einer geringen Geburtenziffer begleitet, mit anhaltend negativen Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung. In Thüringen verringerte sich die Bevölkerungszahl zusammen mit der starken Abwanderung nach der Wiedervereinigung von 2,7 Mio. im Jahr 1988 auf 2,2 Mio. Einwohner. Dadurch ist eine „ältere“ Altersstruktur auch der Arbeitnehmer entstanden.

Krankheit auch eine Frage des Alterns

Ältere Mitarbeiter leisten wertvolle Beiträge für die Betriebe. Allerdings steigt mit dem Älterwerden die Anfälligkeit für Krankheiten. So nahmen die Krankheitskosten im Alter von 45-65 Jahren spürbar zu. Die Ursachen sind weniger in vermehrten Krankmeldungen zu sehen als vielmehr in den komplizierteren Krankheitsbildern, deren Behandlung zeit- und kostenaufwendig ist. Insbesondere die Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems führen mit zunehmendem Alter zu längeren Genesungszeiten. Aber auch das Kreislaufsystem wird anfälliger und Neubildungen (Krebserkrankungen) nehmen sprunghaft zu.

Für mehr Lebensqualität: Vorbeugen und Augen auf!

Spätestens ab einem Alter von 50 Jahren gilt es sich der Risikofaktoren bewusst zu werden und Konsequenzen zu ziehen. Dass Veränderungen der Lebensgewohnheiten möglich sind, zeigt das Thema Rauchen eindrucksvoll. So sinkt der Raucheranteil innerhalb der Lebensperiode zwischen 50 bis 65 Jahren substanziell. Die gesetzlichen Krankenversicherungen in Deutschland bieten Betrieben verstärkt ihre Unterstützung an. Die meisten Angebote befassen sich mit der Reduktion körperlicher Belastungen und dem Stressmanagement. Gesunde Gemeinschaftsverpflegung, gesundheitsgerechte Mitarbeiterführung und Suchtmittelkonsum sind weitere wichtige Themen.

Internationale Nachfrage im Gesundheitssektor steigt kräftig

Den Kostensteigerungen im Gesundheitswesen stehen Wachstumschancen für Unternehmen gegenüber. Zwar sinkt durch den Bevölkerungsrückgang die Anzahl der Nachfrager in Deutschland und Thüringen, entscheidender ist aber die starke Veränderung des Altersaufbaus. So werden im Jahr 2060 rund 37 % der Einwohner Thüringens älter als 65 Jahre sein und die Zahl der über 80-Jährigen wird sich von 114.000 auf 214.000 Personen deutlich erhöht haben. Auch in Regionen mit weiter steigender Gesamtbevölkerung, wie der EU insgesamt oder den USA, nimmt die absolute Zahl der über 65-Jährigen spürbar zu.

Thüringer Gesundheitswirtschaft als Wachstumsbranche

Aus der steigenden Nachfrage ergibt sich ein langfristiges Wachstums- und Forschungsfeld gerade für Industrieunternehmen aus den Branchen Pharma, Medizintechnik, Biotechnologie und Nahrungsmittel. In vielen dieser Bereiche hat Thüringen Unternehmen von Weltruf. Zudem kann das Land über seine hervorragende Infrastruktur im Kur- und Bäderwesen am Megatrend Gesundheit partizipieren. Die Erhaltung der Gesundheit umfasst auch viele Aspekte aus dem psycho-sozialen Umfeld. Für Best-Practice-Konzepte bei der Betreuung von kranken und alten Menschen ist die internationale Nachfrage ebenfalls groß und die gewonnenen Erkenntnisse dürften zusammen mit den technischen Innovationen auf reges Interesse stoßen.

1 Lebenserwartung: Die Summe aus Gesundheit, Lebensweise und Fortschritt

1.1 Steigende Lebenserwartung in der Vergangenheit

Neben Glück zählt Gesundheit zu den häufigsten Wünschen. Beides hat einen schicksalhaften Charakter und kann nur begrenzt beeinflusst werden. Allerdings gibt es beim Thema Gesundheit messbare Veränderungen, die auf ebensolchen Faktoren beruhen.

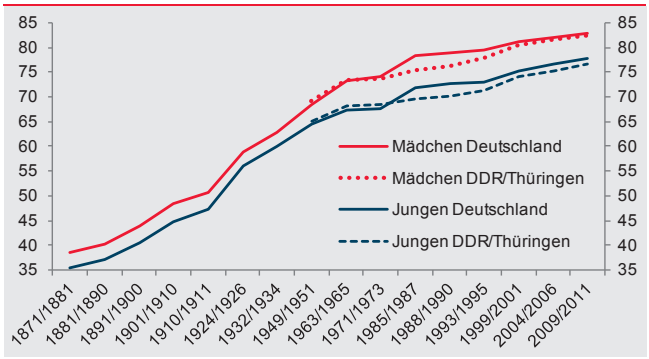
In diesem Sinne ist die durchschnittliche Lebenserwartung eine statistische Größe, die in Deutschland schon seit 140 Jahren erfasst wird. Sie stellt quasi die Quintessenz des Gesundheitszustands der Einwohner eines ganzen Landes dar. Dabei kann die Lebenserwartung nach Altersklassen unterschieden werden. Die durchschnittliche Lebenserwartung eines Neugeborenen betrug im Zeitraum 1871 bis 1881 für Mädchen nur 38 Jahre und für Jungen 35 Jahre. Eine hohe Säuglingssterblichkeit, Mangelernährung, schlechte hygienische Verhältnisse und eine immense Arbeitsbelastung waren die Hauptursachen für diese kurze Lebensperspektive.

Kindersterblichkeit deutlich gesunken

Dank der Steigerung des Wohlstands, dem Einsatz von Medikamenten und der Umsetzung medizinischer Erkenntnisse nahm die Lebenserwartung insbesondere der Kinder spürbar zu. Sie hat sich mehr als verdoppelt und beträgt inzwischen bei neugeborenen Mädchen 82,7 Jahre und bei Jungen 77,7 Jahre. In Thüringen ist die durchschnittliche Lebenserwartung der Newcomer mit 82,3 bzw. 76,7 Jahren nur noch etwas niedriger. In den 1980er Jahren war der Unterschied zwischen West und Ost mit 2,2 bei neugeborenen Jungen und 2,9 Jahren bei Mädchen noch deutlich größer. Ursachen waren die hohe Umweltbelastung, unzureichende medizinische Versorgung und eine ungesündere Lebensweise aufgrund der beschränkteren Lebensmittelauswahl.

Lebenserwartung so hoch wie nie

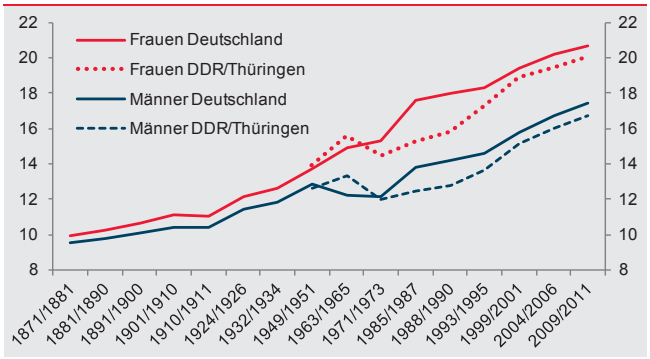
Durchschnittliche Lebenserwartung eines Neugeborenen



Quellen: Stat. Bundesamt, Thür. Landesamt f. Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Auch die 65-Jährigen haben noch mehr Jahre vor sich

Durchschnittliche Lebenserwartung eines/r 65-Jährigen



Quellen: Stat. Bundesamt, Thür. Landesamt f. Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Fortschritte bei der Lebenserwartung Älterer

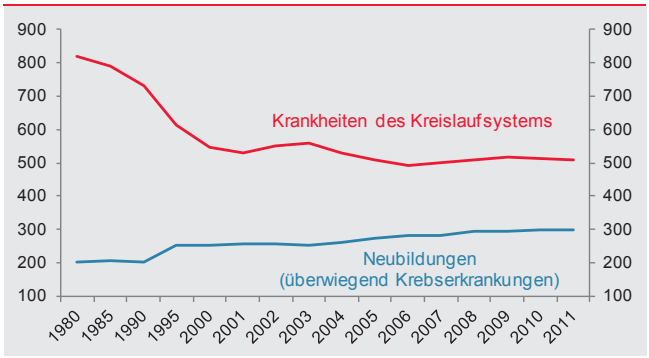
Bei den 65-Jährigen ist die Steigerung der in den letzten 140 Jahren gewonnenen Lebensjahre nicht ganz so ausgeprägt. Dies hängt damit zusammen, dass ein Mensch, der im 19. Jahrhundert dieses Alter erreicht hatte, sich durch eine hervorragende Gesundheit auszeichnete, sodass die Widrigkeiten des Älterwerdens keine vergleichbare Herausforderung mehr waren wie die bis dahin zu verkraftenden Krankheiten und sonstigen körperlichen wie seelischen Belastungen. Entsprechend veränderte sich die Lebenserwartung der 65-Jährigen bis 1910 kaum und lag bei 10 bis 11 weiteren Jahren. Seit den Zwanzigern verbesserten sich die Aussichten für die 65-jährigen Ladies spürbar schneller. Sie können inzwischen im Durchschnitt auf fast 21 weitere Lebensjahre hoffen, wohingegen die Herren nur mit 17,5 zusätzlichen Jahren rechnen können. Ähnlich wie bei den Neugeborenen hat sich auch bei der Gruppe der 65-Jährigen in Thüringen die Lebenserwartung mit 20,1 bzw. 16,8 Jahren stark an den bundesdeutschen Durchschnitt angenähert.

Insgesamt beruhen die Erfolge in Ost und West auf den gesünderen Lebensumständen, die mit der Steigerung des Wohlstands einhergehen. So sank mit zunehmenden Arbeitsschutzmaßnah-

men und der Automatisierung der Industrieproduktion die physische Arbeitsbelastung insbesondere der Männer, was sich positiv auf deren Lebenserwartung auswirkte. Auch die Reduzierung der Umweltverschmutzung durch die Schließung alter Produktionsanlagen nach der Wiedervereinigung führte z.B. zu einer höheren Luftqualität, was in Thüringen zunächst zu einer drastischen Abnahme von Krankheiten des Atmungssystems als Todesursache führte. Inzwischen nehmen derartige Krankheiten allerdings wieder zu.

Störungen des Herz-Kreislaufsystems im Griff …

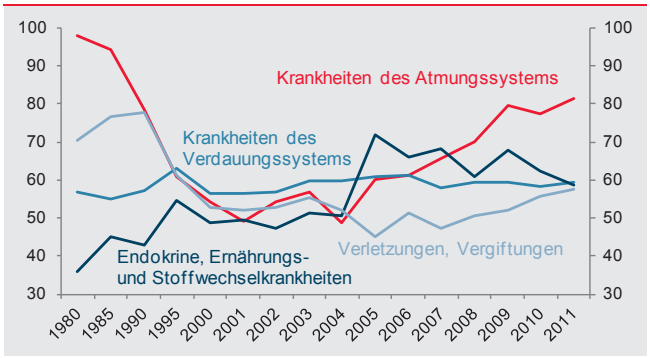
Thüringen: Sterbefälle je 100.000 der Bevölkerung (Sterbeziffer)



Quellen: Thür. Landesamt f. Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

… andere Todesursachen verändern sich auch

Thüringen: Sterbefälle je 100.000 der Bevölkerung (Sterbeziffer)



Quellen: Thür. Landesamt f. Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Technischer Fortschritt rettet viele Leben

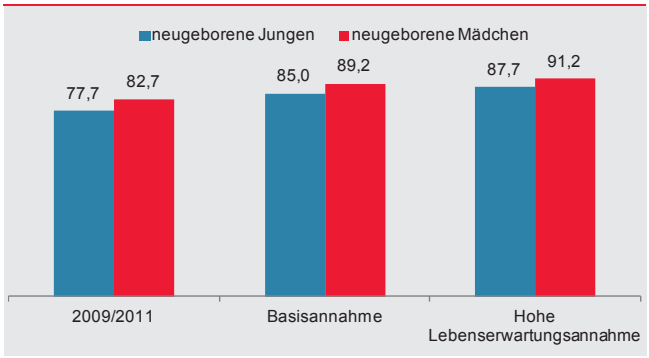
Der technische Fortschritt in der Medizin sowie die bessere medizinische Versorgung haben einen ganz erheblichen Einfluss auf die Lebenserwartung. Nach der Wiedervereinigung verbesserte sich in Thüringen quasi im Zeitraffer die Behandlung von Krankheiten des Kreislaufsystems: Waren in den 80er Jahren noch rund 800 Sterbefälle je 100.000 Einwohner zu beklagen, sank dieser Wert binnen kurzer Zeit auf rund 550 betroffene Personen.

1.2 Zukünftig noch höheres Lebensalter möglich

Die bisher erreichte Lebenserwartung ist nicht das Limit, sondern soll in den kommenden Jahrzehnten weiter steigen. So unterstellt die Basisannahme für die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes, dass 2060 neugeborene Mädchen durchschnittlich 7,3 Jahre und Jungen 6,5 Jahre älter werden können als heute. Für die 65-Jährigen wird eine weitere Verbesserung von 4,8 Jahren für Männer und Frauen erwartet.

2060: Lebenserwartung bei Neugeborenen …

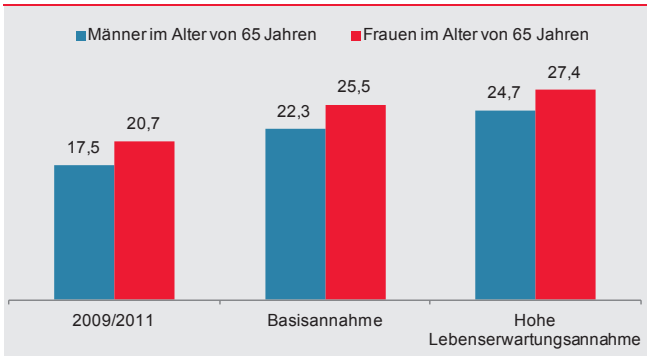
durchschnittlich verbleibende Lebensjahre eines Neugeborenen im Jahr 2060



Quellen: Statistisches Bundesamt, Helaba Volkswirtschaft/Research

… und auch bei Älteren steigt in Deutschland weiter

durchschnittlich verbleibende Lebensjahre eines/einer 65-Jährigen im Jahr 2060



Quellen: Statistisches Bundesamt, Helaba Volkswirtschaft/Research

Steigende Lebenserwartung häufig unterschätzt

Neben der Basisannahme hat das Statistische Bundesamt eine Variante berechnet, die von einer noch kräftigeren Steigerung der Lebenserwartung ausgeht. Da in der Vergangenheit der Anstieg der Lebenserwartung häufig unterschätzt wurde, ist auch eine Erhöhung um 10 Jahre bei Mädchen auf 91,2 und um 9,5 Jahre bei Jungen auf 89,2 Lebensjahre bis 2060 nicht unrealistisch. Insgesamt ist die hohe Lebenserwartung eine der zentralen Errungenschaften der Industrieländer.

2 Demografie[1] und Gesundheit – eine Mixtur mit ökonomischen Nebenwirkungen

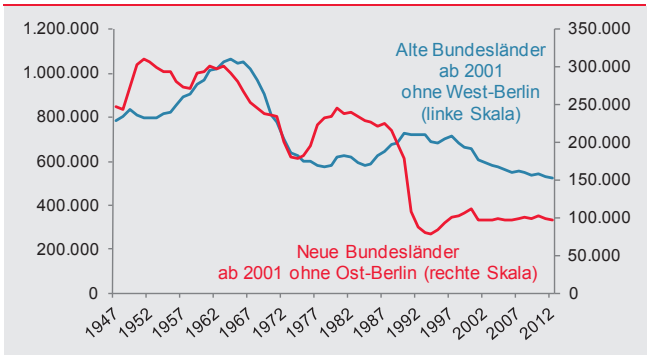
2.1 Bevölkerungsrückgang durch Abwanderung verstärkt

Niedrige Geburtenziffer seit Ende der 60er Jahre

Der Erfolg bei der Steigerung der Lebenserwartung kann in Deutschland allerdings nicht ungetrübt genossen werden. So wird der Anstieg der Lebenserwartung seit dem Ende des Baby-Booms in den 60er Jahren von einem Geburtendefizit begleitet, d.h. es sterben mehr Menschen in Deutschland als geboren werden – mit anhaltend negativen Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung in West- und Ostdeutschland. In der DDR wurde mit umfangreichen Familienfördermaßnahmen in den 70er Jahren dem entgegenzuwirken versucht, was temporär zu einer höheren Geburtenhäufigkeit führte. Mit der größeren persönlichen und wirtschaftlichen Unsicherheit in den 90er Jahren betrug die Geburtenzahl in den neuen Bundesländern vorübergehend jedoch nur etwa ein Drittel gegenüber der Zeit vor der Wiedervereinigung.

Pillenknick beendet Babyboom

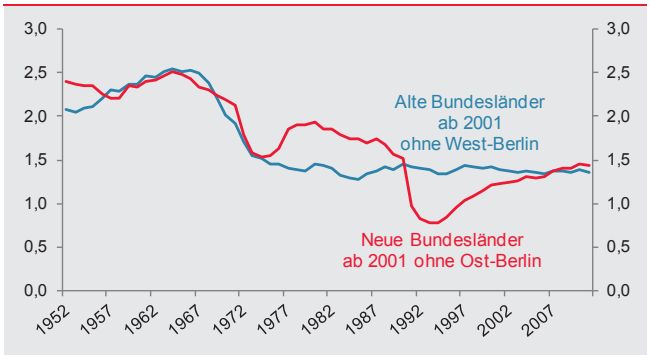
Lebendgeborene



Quellen: Statistisches Bundesamt, Helaba Volkswirtschaft/Research

Zu niedrige Geburtenziffer

Zusammengefasste Geburtenziffer*



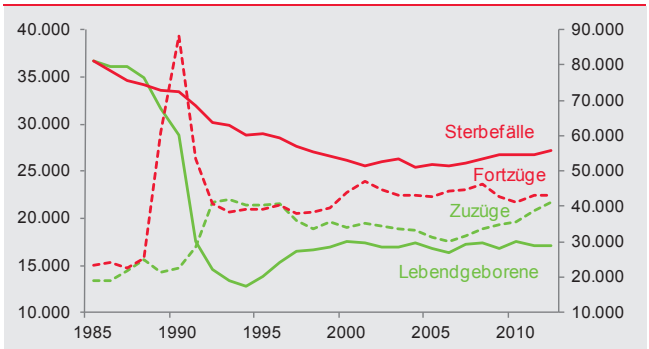
* Summe der altersspezifischen Geburtenziffern je Frau im Alter von 15-49 Jahren

Quellen: Statistisches Bundesamt, Helaba Volkswirtschaft/Research

Inzwischen hat sich in den neuen Bundesländern die Geburtenentwicklung wieder normalisiert. Statistisch betrachtet müsste allerdings eine Frau im gebärfähigen Alter etwa 2,1 Kinder zur Welt bringen, damit die Einwohnerzahl ohne Zuwanderung konstant bleibt. In Deutschland liegt dieser Wert schon seit Längerem bei 1,4 Kindern pro Frau, Thüringen macht hier keine Ausnahme.

Abwanderung verstärkt Demografie in Thüringen

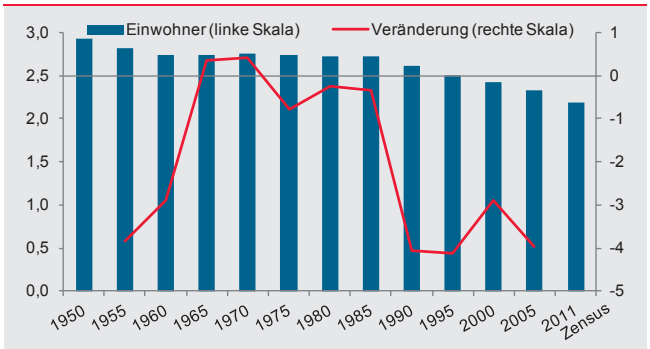
Lebendgeborene, Sterbefälle — Zuzüge, Fortzüge



Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Thüringens Einwohnerzahl schrumpft schon länger

in Mio. — Veränderung im Fünfjahreszeitraum, in %



Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

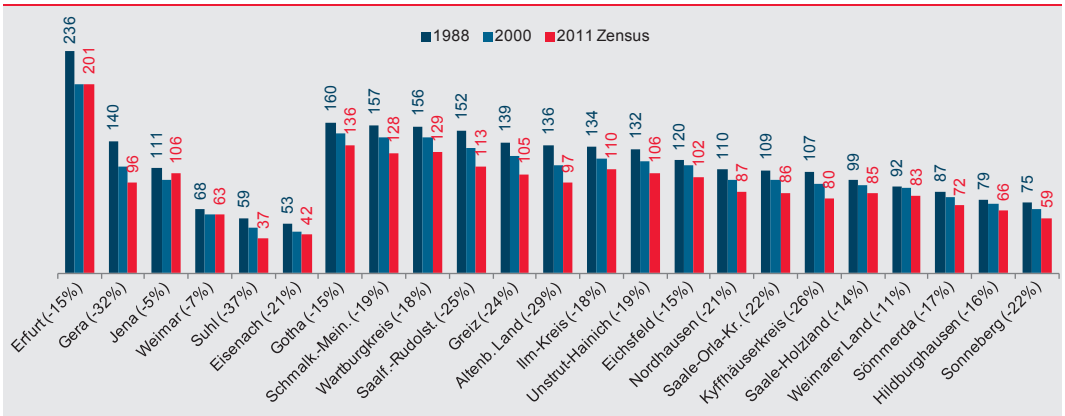
Die sinkende Geburtenzahl führte in Thüringen zu einem Geburtendefizit, das sich seit 1988 auf rund 250.000 Kinder aufsummiert. Hinzu kommt in den neuen Bundesländern die zunächst sehr hohe Abwanderung nach der Grenzöffnung, die – um die Zuzüge bereinigt – in Thüringen im glei-

[1] Die am 30. Mai 2013 veröffentlichen Zensusdaten für 2011 sind in den Aussagen und Grafiken zur Bevölkerung insgesamt sowie zur Altersstruktur integriert. Da zu Geburtenentwicklung, Wanderungen, Bevölkerungsvorausberechnungen etc. noch keine neuen Angaben vorliegen, konnte hierzu keine Aktualisierung vorgenommen werden.

chen Zeitraum einen negativen Wanderungssaldo von rund 250.000 Personen erzeugte. Insgesamt verringerte sich dadurch in Thüringen die Bevölkerung von ehemals 2,7 Mio. Einwohner im Jahr 1988 auf 2,2 Mio. Einwohner (Zensus Mai 2011). In den letzten Jahren haben sich allerdings die Zuzüge spürbar erhöht und die Fortzüge tendenziell verringert, was beides für die Attraktivität des Standorts Thüringen spricht.

Sehr unterschiedlicher Einwohnerrückgang: von 5 % (Jena) bis zu 37 % (Suhl)

Einwohner in 1.000



Anmerkung: Wert in Klammern stellt die Veränderungsrate Zensus 2011 gegenüber 1988 dar.
Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Abwanderung senkt Einwohnerzahl dauerhaft

Der Bevölkerungsrückgang in Thüringen seit 1988 bleibt dennoch beachtlich: Insgesamt leben dort heute rund 20 % weniger Menschen als vor der Wiedervereinigung. Nicht alle Landkreise und kreisfreien Städte waren gleichermaßen betroffen. Den geringsten Rückgang verspürten die Städte Jena (5 %) und Weimar (7 %). Dagegen mussten die Städte Gera (32 %) und Suhl (37 %) die höchsten Bevölkerungseinbußen verkraften. Bei den Landkreisen ist die Spannbreite mit Verringerungen von 11 % (Weimarer Land) bis zu 29 % (Altenburger Land) nicht ganz so groß.

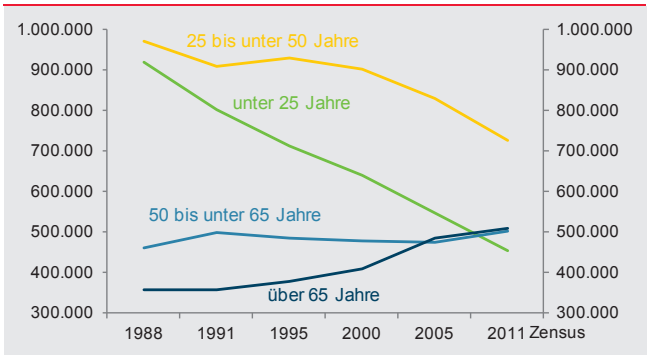
2.2 Neue Altersstruktur bei Arbeitnehmern

Bis und ab 65-Jährige bald fifty-fifty

Durch das Geburtendefizit und den negativen Wanderungssaldo veränderte sich der Altersaufbau der Thüringer Bevölkerung grundlegend: Seit 1988 nahm der Anteil der jüngeren Einwohner (unter 25-Jährige) drastisch von 34 % auf 21 % ab, d.h. von rund 920.000 auf 450.000 Menschen. Gleichzeitig stieg der Anteil der älteren Thüringer (über 65-Jährige) von 13 % auf 23 %. Nimmt man noch die 50+ Einwohner Thüringens hinzu, dann sind 46 % der Bevölkerung älter als 50 Jahre. In den alten Bundesländern liegt der Vergleichswert mit 41 % noch deutlich niedriger.

Drastische Verschiebung der Altersgruppen

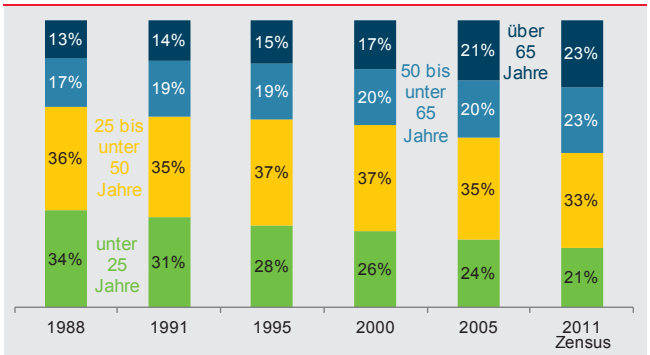
Thüringen: Einwohner nach Altersgruppen



Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

46 % der Thüringer sind 50 Jahre und älter

Thüringen: Einwohner nach Altersgruppen, Anteil in %



Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

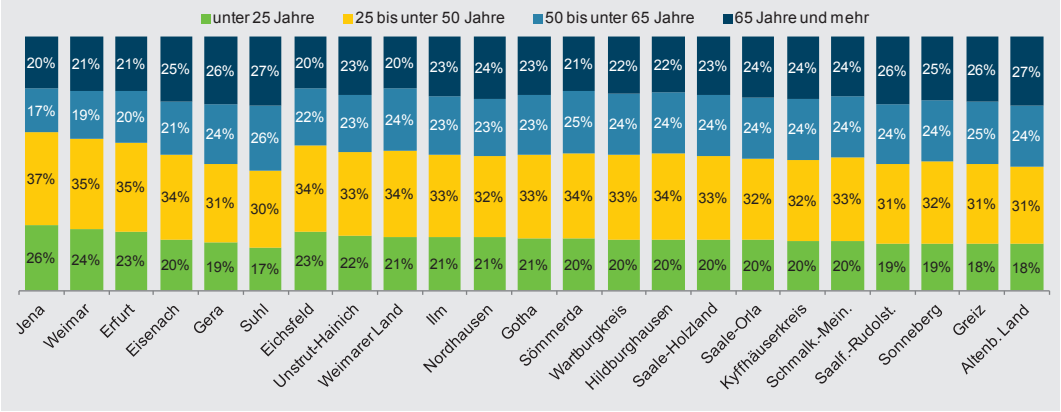
In den Landkreisen und kreisfreien Städten entwickelte sich die Altersstruktur zum Teil sehr unterschiedlich, beeinflusst von dem Geburtenrückgang und der Abwanderung vor Ort. So sind Jena,

Große Altersunterschiede zwischen Städten

Weimar und Erfurt vergleichsweise „junge“ Städte mit Anteilen der unter 25-Jährigen von 23 % bis 26 %. In Gera und Suhl ist mehr als ein Viertel der Bevölkerung über 65 Jahre alt. Auch das Alterssegment von 50 bis 65 Jahren ist mit Anteilen von 26 % und 27 % stark vertreten. Eisenach ist nur etwas „älter“ als der Thüringer Durchschnitt.

Altersstruktur variiert zwischen den Städten und Landkreisen

Einwohner nach Altersgruppen, Anteil in %, Zensus 2011



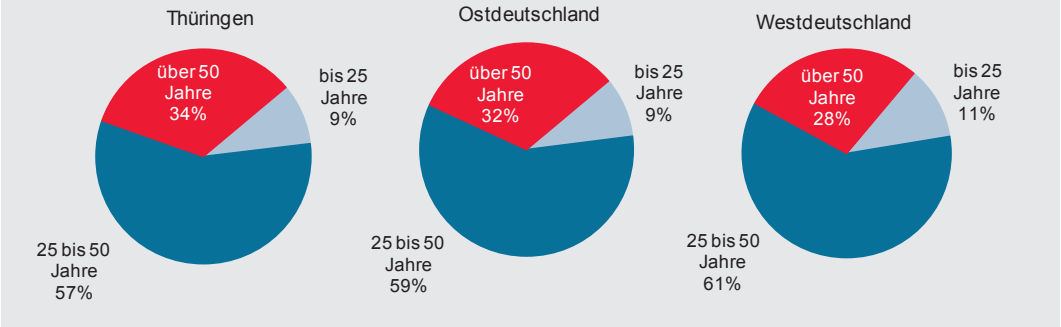
Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Altersstruktur der Landkreise ähnelt sich

Die Landkreise weichen kaum voneinander ab. So weisen nur vier Kreise einen Anteil der unter 25-Jährigen unter 20 % aus, alle anderen liegen zwischen 20 % und 23 %. Der „jüngste“ Landkreis ist das Eichsfeld mit einem Anteil der unter 50-Jährigen von 57 %. Dieser Anteil liegt in den „ältesten“ Landkreisen, Greiz und Altenburger Land, mit nur 49 % spürbar niedriger.

Reife Arbeitnehmerschaft in Thüringen

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: Anteil der Altersgruppen in %, Juni 2012



Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Helaba Volkswirtschaft/Research

Die Veränderung der Altersstruktur in Thüringen hat sich schon im Alter der Beschäftigten niedergeschlagen. Mit einem Anteil von 34 % ist inzwischen mehr als ein Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Thüringens älter als 50 Jahre. In den alten Bundesländern gehören lediglich 28 % zur reiferen Arbeitnehmerschaft.

2.3 Krankheit auch eine Frage des Alterns

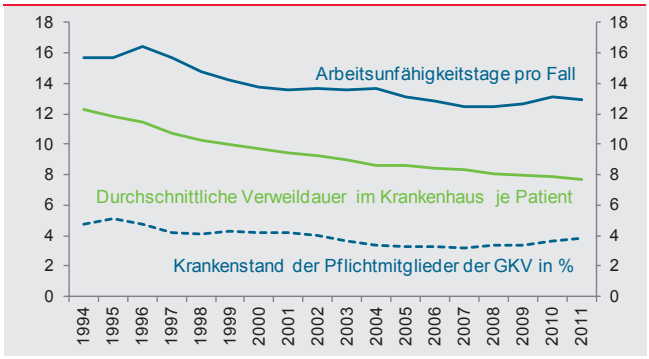
Krankenstand nimmt etwas ab

Erkrankungen gehören zum Leben und damit auch zum Arbeitsleben. Doch so wie gesunde Lebensweise und technischer Fortschritt die Lebenserwartung insgesamt erhöhen, lassen sich auch beim Verlauf von Krankheiten positive Effekte messen. Sichtbar wird dies an den sogenannten Arbeitsunfähigkeitsfällen und Arbeitsunfähigkeitstagen, d.h. Arbeitstagen, an denen krankheitsbedingt nicht gearbeitet werden kann. Seit 1994 sind in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) in Deutschland die Arbeitsunfähigkeitstage pro Krankheitsfall von rund 16 Tagen auf 13 Tage gesunken. Der durchschnittliche Krankenstand, d. h. der Anteil der kranken an allen pflichtversicherten GKV-Mitgliedern, ist ebenfalls niedriger. Eine weitere Messgröße spielt in diesem Zusammen-

hang eine wichtige Rolle. So wurde seit 1994 die durchschnittliche Verweildauer im Krankenhaus von 12 auf 8 Tage reduziert.

Kürzerer krankheitsbedinger Ausfall am Arbeitsplatz

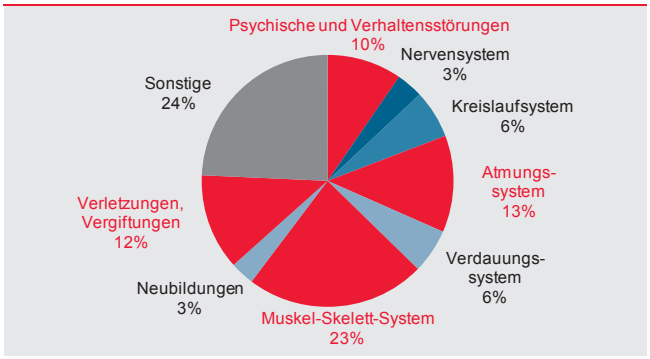
Deutschland: Durchschnittliche Zahl der Tage bzw. %



Quellen: Gesundheitsberichtserstattung des Bundes, Helaba Volkswirtschaft/Research

Vier Hauptursachen für Krankmeldungen

Deutschland: Anteil der Krankheiten an Arbeitsunfähigkeitstagen*, 2011



*von erwerbstätigen AOK-Mitgliedern

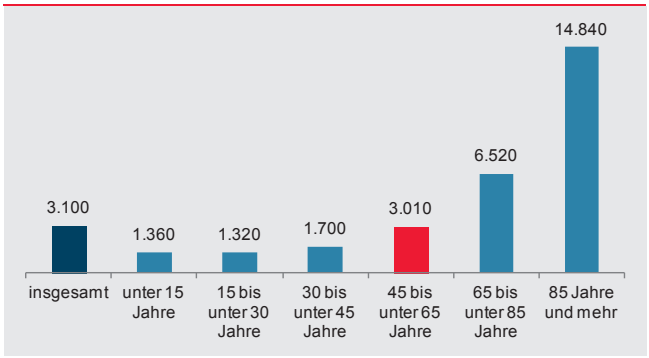
Quellen: Gesundheitsberichtserstattung des Bundes, Helaba Volkswirtschaft/Research

Ältere Mitarbeiter in Unternehmen wichtig

Ob sich die – auch für Arbeitgeber – positive Entwicklung bei den Krankmeldungen mit gleichem Tempo fortsetzt, ist angesichts der veränderten Altersstruktur der Arbeitnehmer fraglich. Per se sind ältere Arbeitnehmer zwar ein Gewinn für Unternehmen: Viele können aufgrund ihrer großen Erfahrung kritische Situationen souverän meistern, unklare Sachverhalte besser einschätzen und mit durchdachten Konzepten Aktionismus entgegenwirken. Dies sind alles Fähigkeiten, die sich für Firmen in barer Münze auszahlen – neben dem langfristig positiven Einfluss auf das Betriebsklima.

Deutliche Steigerung der Krankheitskosten im Alter

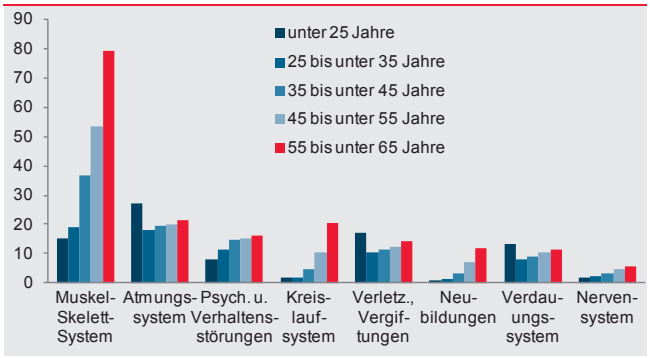
Deutschland: Krankheitskosten je Einwohner, 2008



Quellen: Statistisches Bundesamt, Helaba Volkswirtschaft/Research

Behandlung im Krankenhaus bei Älteren intensiver

Deutschland: Arbeitsunfähigkeitstage je 10 AOK-Pflichtmitgliedern, 2008



Quellen: Gesundheitsberichtserstattung des Bundes, Helaba Volkswirtschaft/Research

Krankheitskosten steigen mit dem Älterwerden

Die wertvollen Beiträge älterer Mitarbeiter sind für die Betriebe nicht umsonst. Denn mit dem Älterwerden steigt die Anfälligkeit für Krankheiten und gerade bei sehr engagierten Mitarbeitern können sich physische und seelische Verschleißerscheinungen zeigen. Zusammengefasst in messbaren Größen heißt dies, dass die Krankheitskosten im Alter von 45-65 Jahren spürbar ansteigen. Liegen die Krankheitskosten der unter 45-Jährigen zwischen 1.360 € und 1.700 € pro Person und Jahr, so müssen zur Gesundung der 45- bis 65-Jährigen durchschnittlich 3.010 € aufgewendet werden. Natürlich sind die Krankheitskosten in den Altersgruppen über 65 Jahre noch viel höher.

Die Ursachen für den Anstieg der Krankheitskosten sind weniger in vermehrten Krankmeldungen zu sehen als vielmehr in den komplizierteren Krankheitsbildern, deren Behandlung zeit- und kostenaufwendig ist. Insbesondere die Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems führen zu längeren Genesungszeiten. Aber auch das Kreislaufsystem wird anfälliger und die Neubildungen (Krebserkrankungen) nehmen in den Altersklassen 45 bis 55 Jahre und 55 bis 65 Jahre sprunghaft zu. Klar ist, dass die körperliche Regeneration mit dem Älterwerden mehr Zeit benötigt und bestimmte Erkrankungen verstärkt in höheren Altersgruppen auftreten. Allerdings gibt es Maßnahmen, die den allgemeinen Gesundheitszustand kräftigen bzw. Krankheiten vorbeugen.

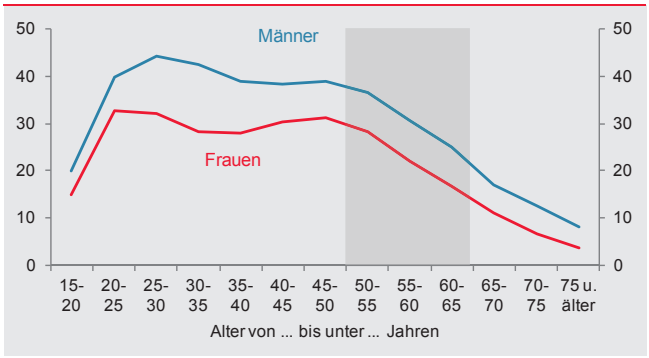
2.4 Für mehr Lebensqualität: Vorbeugen und Augen auf!

Risikofaktoren ernstnehmen

Damit sich Weh-Wehchen nicht zu richtigen Erkrankungen auswachsen, gilt es spätestens ab einem Alter von 50 Jahren sich der Risikofaktoren bewusst zu werden und Konsequenzen zu ziehen. Dass Veränderungen der Lebensgewohnheiten möglich sind, zeigt das Thema Rauchen eindrucksvoll. So liegt der Anteil der Raucher an der Bevölkerung in den Altersgruppen 20 bis 50 Jahre bei Männern bei rund 40 % und bei Frauen bei rund 30 %. Innerhalb der Lebensperiode von 50 bis 65 Jahren sinkt der Raucheranteil dann substanziell auf 25 % bzw. 17 %. Ab 75 Jahren rauchen Frauen nahezu nicht mehr und Männer deutlich unter 10 %. Diese späte Erkenntnis ist oft quasi ärztlich verordnet und dennoch besser als gar keine. Wünschenswert wäre allerdings eine frühere Einsicht, bevor körperliche Schädigungen auftreten.

Raucher: Einsicht kommt mit dem Alter

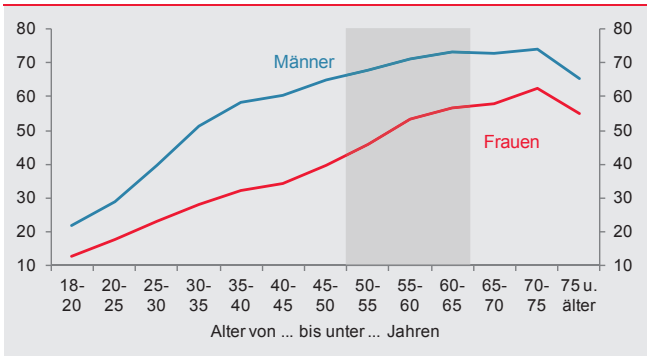
Anteil der Raucher
in % der Bevölkerung der jeweiligen Altersgruppe, Deutschland 2009



Quellen: Statistisches Bundesamt, Helaba Volkswirtschaft/Research

Risikofaktor Übergewicht nimmt im Alter zu

Anteil der Personen mit Übergewicht (Body-Mass-Index über 25)
in % der Bevölkerung der jeweiligen Altersgruppe, Deutschland 2009

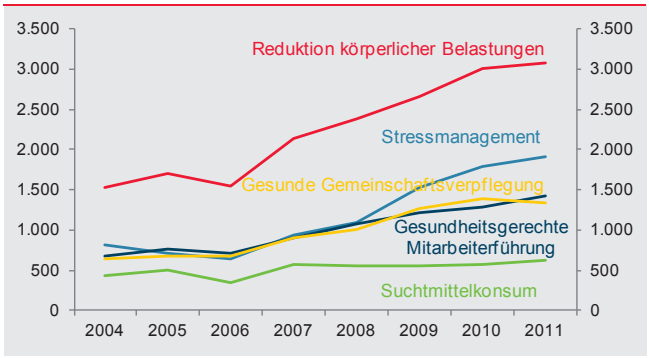


Quellen: Gesundheitsberichtserstattung des Bundes, Helaba Volkswirtschaft/Research

Beim Übergewicht als Risikofaktor ist bisher noch keine Erfolgskurve sichtbar. Der Anteil der Personen mit Übergewicht (Body-Mass-Index über 25) steigt bei Frauen und Männern fast stetig an und nimmt erst wieder bei den 75+ Personen ab. Stark übergewichtig mit einem Indexwert von über 30 sind allerdings nur rund 15 % der Bevölkerung über 18 Jahre und speziell bei den 50- bis 65-Jährigen rund 20 %. In den USA sind dagegen schon rund 30 % der Einwohner fettsüchtig. Da Diabetes, Herz-Kreislauf-Probleme und Erkrankungen des Bewegungsapparates oft die Folgen sind, kommen erste Studien zu dem Ergebnis, dass dies die Lebenserwartung in den USA ungünstig beeinflussen wird und sie eventuell langfristig nicht weiter steigt.

Betriebliches Gesundheitsbewusstsein steigt

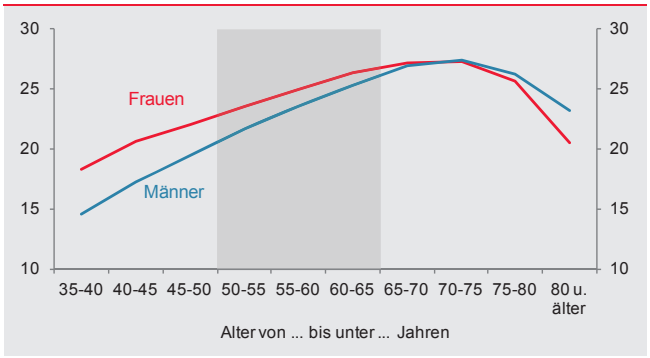
Zahl der Maßnahmen der GKV zur betrieblichen Gesundheitsförderung



Quellen: Gesundheitsberichtserstattung des Bundes, Helaba Volkswirtschaft/Research

Gesetzlicher Gesundheits-Check-up kaum genutzt

Anteil der Teilnehmer an den anspruchsberechtigen Versicherten der GKV 2010, %



Quellen: Gesundheitsberichtserstattung des Bundes, Helaba Volkswirtschaft/Research

Krankenkassen mit Programmen zur Gesundheitsförderung

Die Gefahren einer ungesunden Lebensweise sind erkannt. Die gesetzlichen Krankenversicherungen in Deutschland bieten deshalb Betrieben verstärkt ihre Unterstützung an. Auf verschiedenen Ebenen werden Tipps gegeben: Die meisten Angebote befassen sich mit der Reduktion körperlicher Belastungen und dem Stressmanagement. Gesunde Gemeinschaftsverpflegung, gesundheitsgerechte Mitarbeiterführung und Suchtmittelkonsum sind weitere Themen, die auf der Agenda

Gesundheits-Check-up kaum genutzt

für die betriebliche Gesundheitsförderung stehen. Ein anderes Angebot der gesetzlichen Krankenkassen könnte dagegen viel stärker genutzt werden: So wird der Gesundheits-Check-up sogar in der Spitzengruppe der 60- bis 80-Jährigen nur von gut einem Viertel aller Anspruchsberechtigten durchgeführt. Da viele schwere Krankheiten zunächst unbemerkt beginnen, können die bei der standardisierten Untersuchung gewonnenen Ergebnisse Hinweise liefern, um durch eine frühzeitige Behandlung den Krankheitsverlauf günstig zu beeinflussen. Die Augen nicht vor unangenehmen Wahrheiten verschließen und vorbeugen sind zwei wichtige Elemente zur langfristigen Verbesserung der Lebensqualität. Dies wird gerade in einer Bevölkerung mit steigendem Durchschnittsalter immer wichtiger.

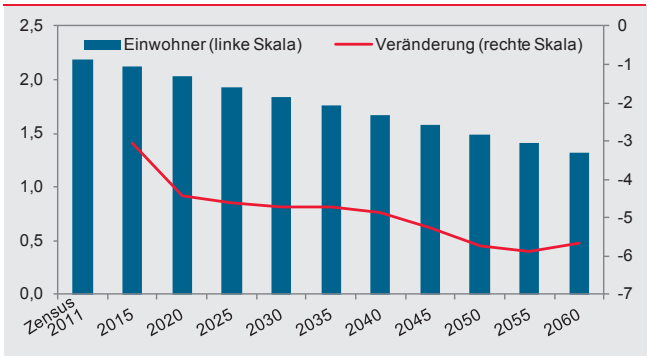
2.5 Bevölkerungsentwicklung bis 2060 wichtig für Arbeitsmarkt

Einwohnerzahl Thüringens sinkt bis 2060 drastisch

Die letzte Bevölkerungsvorausberechnung der statistischen Ämter stammt aus dem Jahr 2009. Sie berücksichtigt deshalb nicht die jüngst veröffentlichten Zensusdaten und ist mehr als Trendaussage zu verstehen. Für Thüringen wie für alle anderen Bundesländer ist die Richtung klar abwärts orientiert: Bis 2060 wird die Einwohnerzahl Thüringens um rund 40 % auf 1,3 Mio. Menschen gesunken sein. Das Land wird nach diesen Berechnungen zusammen mit Sachsen-Anhalt den stärksten Bevölkerungsrückgang zu verkraften haben; der Durchschnitt der neuen Bundesländer (inklusive Berlin) liegt bis 2060 bei -30 % und der alten Bundesländer bei -14 %.

Bevölkerungsrückgang bis 2060 von 40 %

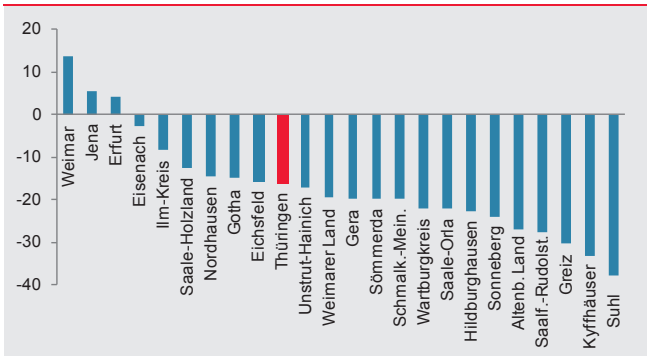
Thüringen: Einwohner in Mio. Veränderung im Fünfjahreszeitraum, in %



Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Landkreise bis 2030 unterschiedlich stark betroffen

Veränderung der Einwohnerzahl: 2030 gegenüber Zensus 2011, in %

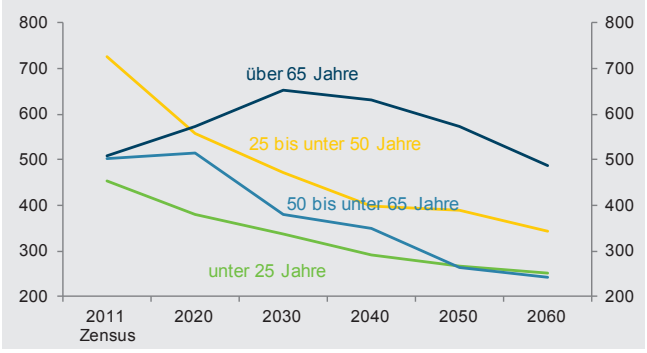


Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Auf den regionalen Ebenen unterhalb der Bundesländer stehen Prognosen nur bis 2030 zur Verfügung. Dies hat statistische Gründe: Auf Landesebene unterstellen die Statistiker ab diesem Zeitpunkt keine Binnenwanderung innerhalb Deutschlands, da sie keine Grundlage für derartige Schätzungen haben. Die Berechnungen für den Zeitraum 2030 bis 2060 haben also eher einen Modellcharakter und sind auf Landkreisebene nicht sinnvoll.

Höchste Einbußen bei berufstätigen Altersgruppen

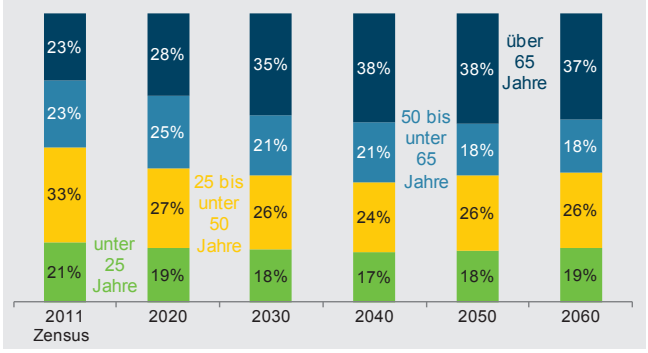
Thüringen: Einwohner in 1.000



Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Weitere Verschiebungen zwischen den Altersgruppen

Thüringen: Einwohner nach Altersgruppen, Anteil in %



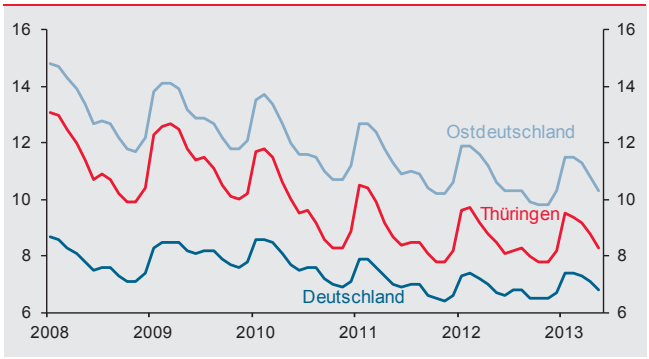
Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Bis 2030 ist die Entwicklung in Thüringen – ähnlich wie für den langen Zeitraum bis 2060 – mit einem Minus von 16 % deutlich ausgeprägter als in den neuen (-10 %) und den alten Bundesländern (Stagnation). Nur für die Städte Weimar, Jena und Erfurt wird eine wachsende Bevölkerung vorausgesagt; in allen anderen Kreisen und kreisfreien Städten nimmt die Einwohnerzahl ab. Damit setzt sich in den meisten Thüringer Regionen die Entwicklung unverändert fort.

Die Konsequenzen für den Altersaufbau der Thüringer Bevölkerung sind drastisch. So ist davon auszugehen, dass bis 2060 37 % der Einwohner über 65 Jahre alt sein werden, wobei die absolute Zahl bis 2030 weiter steigt und dann wieder auf das Niveau von 2011 zurückfällt. Die Gruppe der unter 25-Jährigen sinkt um rund 200.000 auf 250.000 Personen. Die Zahl der potenziell Berufstätigen (25 bis 50 Jahre und 50 bis 65 Jahre) mehr als halbiert sich über diesen langen Zeitraum.

Arbeitslosenquote nähert sich Bundesdurchschnitt

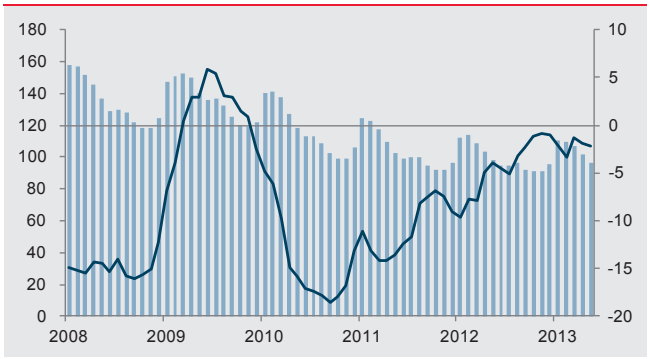
Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen



Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Helaba Volkswirtschaft/Research

Fast fünf Jahre abnehmende Arbeitslosenzahlen

Thüringen: Zahl der Arbeitslosen in 1.000 — Veränderung ggü. Vorjahr



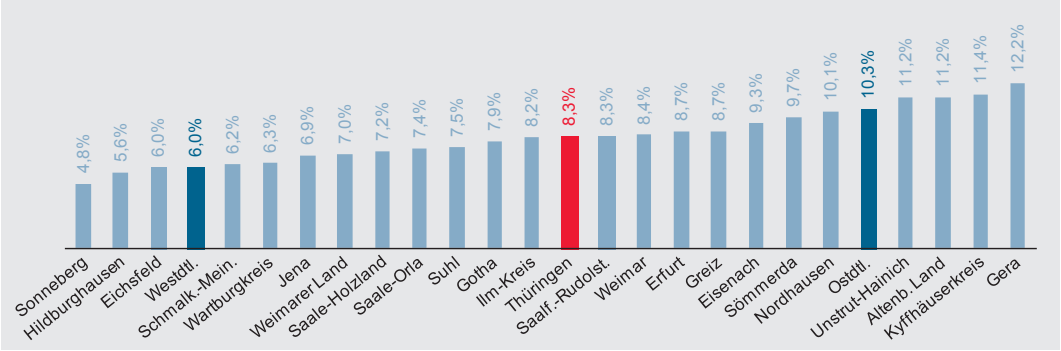
Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Helaba Volkswirtschaft/Research

Zahl der Arbeitslosen so niedrig wie nie im Mai

Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt sind schon jetzt spürbar. In den letzten fünf Jahren ist die Arbeitslosenquote in Thüringen von 11,4 % auf 8,3 % (Mai-Wert) gesunken. Nach der Wirtschaftskrise 2009 hat sie sich immer weiter vom ostdeutschen Durchschnitt entfernt und beginnt sich dem gesamtdeutschen Wert (6,8 %) zu nähern. Dabei ist auch die absolute Zahl der Arbeitslosen zurückgegangen. Sie nimmt seit 2010 ab, aufgrund der konjunkturellen Abschwächung zuletzt allerdings langsamer. Im Mai 2013 war die Zahl mit 96.000 Arbeitslosen so niedrig wie noch nie in diesem Monat seit der Wiedervereinigung.

Arbeitslosigkeit in manchen Regionen Thüringens nahe bzw. unter Westniveau

Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen, Mai 2013



Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Helaba Volkswirtschaft/Research

Arbeitslosenquote regional sehr unterschiedlich

In den Landkreisen und kreisfreien Städten ist die Arbeitssituation zum Teil sehr unterschiedlich. So gehört Jena mit einer Arbeitslosenquote von 6,3 % (Mai 2013) zur Spitzengruppe, während Gera mit 12,2 % das Schlusslicht ist und zu den Randregionen Thüringens ohne West-Anbindung zählt. Es gibt inzwischen auch Landkreise (Sonneberg, Hildburghausen, Eichsfeld, Schmalkalden-Meiningen, Wartburgkreis), die dem westdeutschen Durchschnitt sehr nahe sind. Dies sind Zeichen für eine Verknappung des Arbeitskräfteangebots in Thüringen.

3 Gesundheitswirtschaft als Wachstumsbranche

3.1 Leistungsstarker Gesundheitssektor versorgt vor Ort

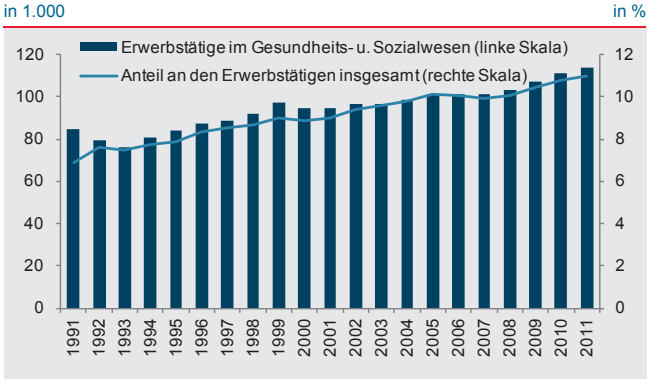
Mehr Arbeit für den Gesundheitssektor durch Demografie

Die Bevölkerungsentwicklung macht nicht nur klare Vorgaben für den Arbeitsmarkt, sondern auch für die Gesundheitswirtschaft Thüringens. Waren 1988 noch rund 280.000 Menschen zwischen 65 bis 80 Jahre alt, sind es 2011 fast 390.000. Die Zahl der wirklichen Oldies ab 80 Jahren nahm ebenfalls deutlich von 80.000 auf 125.000 Personen zu. Insgesamt gab es zuletzt 515.000 über 65-Jährige und damit 155.000 mehr Personen mit höherem Nachfragepotenzial im Gesundheitssektor als vor gut 20 Jahren.

Personalbestand im Gesundheits- und Sozialwesen kräftig ausgeweitet

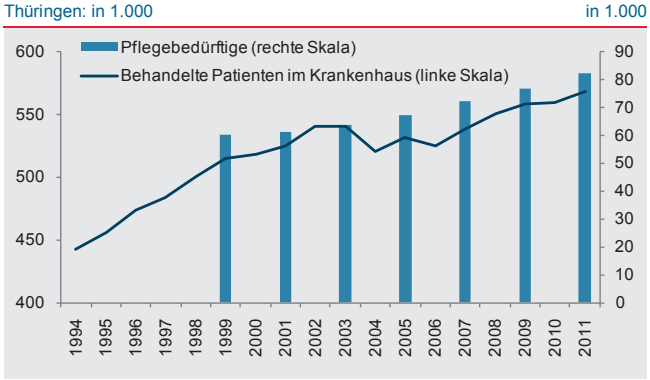
Im gleichen Zeitraum wurde die medizinische Betreuung in Thüringen grundlegend modernisiert, um eine flächendeckende Versorgung gewährleisten zu können. Neben der besseren technischen Ausstattung wurde auch das Personal im Gesundheits- und Sozialwesen aufgestockt. Inzwischen sind dort 114.000 Mitarbeiter beschäftigt – ein Zuwachs von über 30 % verglichen mit 1991. Mit einem Anteil an den Erwerbstätigen von 11 % zählt der Wirtschaftszweig zu den größeren und hat damit gut halb so viel Beschäftigte wie das gesamte Verarbeitende Gewerbe.

Beschäftigung im Thüringer Gesundheits- und Sozialsektor wächst



Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Betreuung und Behandlungen steigen in Thüringen weiter



Quellen: Thüringer Landesamt für Statistik, Helaba Volkswirtschaft/Research

Mit der steigenden Beschäftigtenzahl im Gesundheits- und Sozialsektor hat auch die Leistung enorm zugenommen. Lag Mitte der 90er Jahre die Verweildauer in Thüringer Krankenhäusern noch bei 13 Tagen, konnte sie inzwischen auf 8 gesenkt werden. Dabei hat sich die Zahl der in den Kliniken behandelten Patienten von 440.000 auf fast 570.000 erhöht. Für Pflegeeinrichtungen liegen erst seit 1999 Daten vor. Doch auch in diesem kürzeren Zeitraum ist die Zahl der Pflegebedürftigen von 60.000 auf 82.000 Personen angestiegen.

Wichtig für die weitere Entwicklung ist neben den vielfältigen Aus- und Weiterbildungsangeboten auch das Universitätsklinikum in Jena. Nach einem Ranking in der Sonderausgabe Gesundheit des Focus (Juni/Juli 2013) rangiert es unter den rund 2.000 Krankenhäusern in Deutschland auf Platz 26 und gehört damit zu der Spitzengruppe „Top Nationales Krankenhaus“. In einzelnen Fachgebieten ist es sogar noch deutlich besser platziert. Grundlage ist die Befragung von rund 22.000 Ärzten und die Berichte von über 220.000 Patienten einer Krankenkasse bundesweit.

Heilbäder und Kurorte wichtiger Bestandteil des Gesundheitssektors

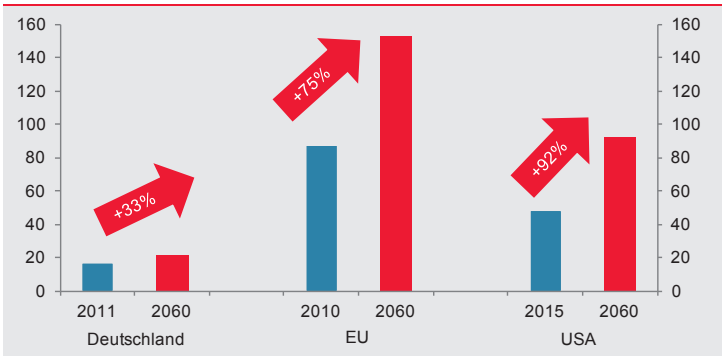
Abgerundet wird das Angebot durch 19 Thüringer Heilbäder und Kurorte. Das Land weist nach Mecklenburg-Vorpommern mit seinen zahlreichen Ostseeheilbädern die zweitgrößte Zahl an Kur- und Heilbädern in den neuen Bundesländern aus. Rund 30 % der jährlichen Übernachtungen in Thüringen entfallen auf diese Orte. Mineral-, Sole- und Thermalquellen, Moorvorkommen und nicht zuletzt ein Reizklima sind die Basis für das umfangreiche Kurangebot. Sie eignen sich für die Reha-Maßnahmen nach schweren Krankheiten und Operationen, aber auch zur Prävention und für Wellness-Aufenthalte. Thüringen ist damit insgesamt gut auf die kommenden Jahre vorbereitet.

3.2 Gesundheitstechnik mit großen Wachstumschancen weltweit

Den Kostensteigerungen im Gesundheitswesen stehen Wachstumschancen für Unternehmen gegenüber. Zwar sinkt durch den prognostizierten Bevölkerungsrückgang insgesamt die Anzahl der Nachfrager in Deutschland und Thüringen, entscheidender ist aber die starke Veränderung des Altersaufbaus. Der Anteil der über 65-Jährigen in Deutschland nimmt von aktuell 28 % auf etwa ein Drittel im Jahr 2060 zu. Die Anzahl der über 80-Jährigen steigt von derzeit 4,4 Mio. auf knapp 10 Mio. Menschen bis 2060. Diese Entwicklung ist in Thüringen noch ausgeprägter: So werden hier im Jahr 2060 rund 37 % der Einwohner älter als 65 Jahre sein und die Zahl der über 80-Jährigen wird sich von 114.000 auf 214.000 Personen deutlich erhöht haben.

Internationale Nachfrage im Gesundheitssektor steigt kräftig

Altersgruppe 65 Jahre und mehr, in Mio. Personen



Quellen: Stat. Bundesamt, Eurostat, US Census Bureau, Helaba Volkswirtschaft/Research

Industrie mit großen Wachstumschancen auf den Weltmärkten

Auch in Regionen mit weiter steigender Gesamtbevölkerung nimmt die absolute Zahl der über 65-Jährigen spürbar zu. So geht die Hochrechnung für die Europäische Union davon aus, dass diese Altersgruppe von derzeit rund 90 Mio. Menschen bis 2060 um 63 Mio. auf etwa 153 Mio. Personen ansteigt. In den USA wächst die Bevölkerungsgruppe 65+ um 50 Mio. auf 92 Mio. Menschen. Aus diesem Megatrend ergibt sich ein langfristiges Wachstums- und Forschungsfeld gerade für die Industrie. Pharmaunternehmen, Medizintechnikhersteller und die Biotechnologie sind die ersten Adressaten. Mit innovativen Analyse- und Behandlungsverfahren können sie an den Wachstumsmärkten teilhaben. Wichtig dabei ist, sich international zu präsentieren und Systemlösungen anzubieten, die angesichts der enormen Nachfragesteigerung auch Effizienz orientiert sind. Gerade für sehr spezialisierte Unternehmen kann in diesem Zusammenhang die Mitarbeit in Clustern sehr hilfreich sein, die die Hochschulen einbinden. Dies kann sich auch das mittelständische Ernährungsgewerbe zu Nutze machen, das durch die gemeinsame Entwicklung von Nahrungsmitteln für die gezielte Vorbeugung und Behandlung von ernährungsbedingten Krankheiten („functional food“) Nachfrage auf sich ziehen kann. In vielen der genannten Wachstumsfelder hat Thüringen Unternehmen von Weltruf.

Neben diesen meist technisch orientierten Fragestellungen des Alterns gilt es das psycho-soziale Umfeld nicht zu vergessen. Die Erhaltung der Gesundheit hat nämlich viele Aspekte. Diese systematisch zu erforschen und daraus Best-Practice-Konzepte zu entwickeln, ist ein wichtiger Beitrag, um die Qualität der Betreuung von kranken und alten Menschen zu verbessern. Auch hier ist die internationale Nachfrage groß und die gewonnenen Erkenntnisse dürften zusammen mit den technischen Innovationen auf reges Interesse stoßen. Denn eine rundum gestärkte Vitalität ist die beste Basis für ein gesundes Leben – unabhängig davon in welchem Alter man gerade ist. ■

Adressen der Landesbank Hessen-Thüringen

Hauptsitze

Frankfurt am Main
MAIN TOWER
Neue Mainzer Straße 52–58
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/91 32-01
Telefax 0 69/29 15 17

Erfurt
Bonifaciusstraße 16
99084 Erfurt
Telefon 03 61/2 17-71 00
Telefax 03 61/2 17-71 01

Bausparkasse

Landesbausparkasse Hessen-Thüringen

Offenbach am Main
Strahlenbergerstraße 15
63067 Offenbach am Main
Telefon 0 69/91 32-02
Telefax 0 69/91 32-29 90

Erfurt
Bonifaciusstraße 19
99084 Erfurt
Telefon 03 61/2 17-60 2
Telefax 03 61/2 17-70 70

Förderbank

Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen
Strahlenbergerstraße 11
63067 Offenbach am Main
Telefon 0 69/91 32-01
Telefax 0 69/91 32-24 83

Niederlassungen

Düsseldorf
Friedrichstraße 74
40217 Düsseldorf
Telefon 02 11/8 26-05
Telefax 02 11/8 26-31 84

Kassel
Ständeplatz 17
34117 Kassel
Telefon 05 61/7 06-60
Telefax 05 61/7 06-8 65 72

Dublin
PO Box 3137
5 George's Dock
IFSC
Dublin 1
Irland
Telefon +35 31/6 46 09 02
Telefax +35 31/6 46 09 99

London
3rd Floor
95 Queen Victoria Street
London EC4V 4HN
Großbritannien
Telefon +44 20/73 34-45 00
Telefax +44 20/74 89-03 76

New York
420, Fifth Avenue
New York, N.Y. 10018
USA
Telefon +1 212/7 03-52 00
Telefax +1 212/7 03-52 56

Paris
118, avenue des Champs Elysées
75008 Paris
Frankreich
Telefon +33 1/40 67-77 22
Telefax +33 1/40 67-91 53

Repräsentanzen

Madrid
(für Spanien und Portugal)
General Castaños, 4
Bajo Dcha.
28004 Madrid
Spanien
Telefon +34 91/39 11-0 04
Telefax +34 91/39 11-1 32

Moskau
8, Novinsky Boulevard
Business Centre Lotte, 20th Floor
121099 Moskau
Russland
Telefon +7 495/2 87-03-17
Telefax +7 495/2 87-03-18

Shanghai
Unit 022, 6th Floor
Hang Seng Bank Tower
1000 Lujiazui Ring Road
Shanghai, 200120
China
Telefon +86 21/68 77 77 07
Telefax +86 21/68 77 77 01

Immobilienbüros

Berlin
Joachimstalerstraße 12
10719 Berlin
Telefon 0 30/2 06 18 79-14
Telefax 0 30/2 06 18 79-69

München
Lenbachplatz 2a
80333 München
Telefon 0 89/5 99 88 49-11
Telefax 0 89/5 99 88 49-10

Sparkassen-Verbundbank-Büros

Düsseldorf
Friedrichstraße 74
40217 Düsseldorf
Telefon 02 11/8 26-05
Telefax 02 11/8 26-31 84

München
Lenbachplatz 2a
80333 München
Telefon 0 89/5 99 88 49-14
Telefax 0 89/5 99 88 49-10

Stuttgart
Theodor-Heuss-Straße 11
70174 Stuttgart
Telefon 07 11/28 04 04-0
Telefax 07 11/28 04 04-20

Berlin
Joachimstalerstraße 12
10719 Berlin
Telefon 0 30/2 06 18 79-10
Telefax 0 30/2 06 18 79-69

Auswahl der Beteiligungs- und Tochtergesellschaften

Frankfurter Sparkasse
Neue Mainzer Straße 47–53
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/26 41-0
Telefax 0 69/26 41-29 00

1822direkt Gesellschaft der Frankfurter Sparkasse mbH
Borsigallee 19
60388 Frankfurt am Main
info@1822direkt.com
Telefon 0 69/9 41 70-0
Telefax 0 69/9 41 70-71 99

Frankfurter Bankgesellschaft (Deutschland) AG
JUNGHOF
Junghofstraße 26
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/1 56 86-0
Telefax 0 69/1 56 86-1 40

Frankfurter Bankgesellschaft (Schweiz) AG
Börsenstrasse 16, Postfach
8022 Zürich
Schweiz
Telefon +41 44/2 65 44 44
Telefax +41 44/2 65 44 11

Helaba Invest
Kapitalanlagegesellschaft mbH
JUNGHOF
Junghofstraße 24
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/2 99 70-0
Telefax 0 69/2 99 70-6 30

GWH
Wohnungsgesellschaft mbH Hessen
Westerbachstraße 33
60489 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/9 75 51-0
Telefax 0 69/9 75 51-1 50

Auswahl der Beteiligungs- und Tochtergesellschaften

OFB Projektentwicklung GmbH
Speicherstraße 55
60327 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/9 17 32-01
Telefax 0 69/9 17 32-7 07

GGM
Gesellschaft für Gebäude-Management mbH
Junghofstraße 26
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/77 01 97-0
Telefax 0 69/77 01 97-77

Helaba Dublin
Landesbank Hessen-Thüringen International
PO Box 3137
5 George's Dock
IFSC
Dublin 1
Irland
Telefon +35 31/6 46 09 00
Telefax +35 31/6 46 09 99

Helaba International Finance plc
PO Box 3137
5 George's Dock
IFSC
Dublin 1
Irland
Telefon +35 31/6 46 09 01
Telefax +35 31/6 46 09 99

Helaba Landesbank Hessen-Thüringen

MAIN TOWER
Neue Mainzer Straße 52 – 58
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/91 32-01
Telefax 0 69/29 15 17

Bonifaciusstraße 16
99084 Erfurt
Telefon 03 61/2 17-71 00
Telefax 03 61/2 17-71 01

www.helaba.de